

Licht in unseren Wohnungen

Christliche Erziehung im Lichte des 2. Buches Mose

Vortrag in Herborn, 2. Februar 1992

2. Mose 10, Vers 1:

»Und Jehova sprach zu Mose: Gehe zu dem Pharao hinein, denn ich habe sein Herz verstockt und das Herz seiner Knechte, um diese meine Zeichen in seiner Mitte zu tun und damit du vor den Ohren deiner Kinder und deiner Kindeskinde erzählest, was ich in Ägypten ausgerichtet, und meine Zeichen, die ich unter ihnen getan habe; und ihr werdet wissen, dass ich Jehova bin.«

Vers 8:

»Und Mose und Aaron wurden wieder zu dem Pharao gebracht, und er sprach zu ihnen: Zieheth hin, dienet Jehova, eurem Gott! Welche alle sind es, die ziehen sollen? Da sprach Mose: Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir ziehen, mit unseren Söhnen und mit unseren Töchtern, mit unserem Kleinvieh und mit unseren Rindern wollen wir ziehen; denn wir haben ein Fest Jehovas. Und er sprach zu ihnen: Jehova sei so mit euch, wie ich euch und eure Kinder ziehen lasse! Sehet zu, denn ihr habt Böses vor! Nicht also! Zieheth doch hin, ihr Männer, und dienet Jehova; denn das ist es, was ihr begehrt habt. Und man trieb sie von dem Pharao hinaus.«

Kapitel 11, Vers 4:

»Und Mose sprach: So spricht Jehova: Um Mitternacht will ich ausgehen mitten durch Ägypten; und alle Erstgeburt im Lande Ägypten soll sterben, von dem Erstgeborenen des Pharao, der auf seinem Throne sitzt, bis zum Erstgeborenen der Magd, die hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt des Viehes. Und es wird ein großes Geschrei sein im ganzen Lande Ägypten, desgleichen nie gewesen ist und desgleichen nicht mehr sein wird. Aber gegen alle Kinder Israel wird nicht ein Hund seine Zunge spitzen, vom Menschen bis zum Vieh; auf dass ihr wisset, dass Jehova einen Unterschied macht zwischen den Ägyptern und den Israeliten.«

[Kapitel] 12, Vers 1:

»Und Jehova redete zu Mose und Aaron im Lande Ägypten und sprach: Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll euch der erste sein von den Monaten des Jahres. Redet zu der ganzen Gemeinde Israel und sprecht: Am Zehnten dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus. Und wenn das Haus nicht zahlreich genug ist für ein Lamm, so nehme er es und sein Nachbar, der nächste an seinem Hause, nach der Zahl der Seelen; einen jeden sollt ihr nach dem Maße seines Essens rechnen auf das Lamm.«

Und dann Vers 24:

»Und ihr sollt dieses beobachten als eine Satzung für dich und deine Kinder ewiglich. Und es soll geschehen, wenn ihr in das Land kommet, das Jehova euch geben wird, so wie er geredet hat, so sollt ihr diesen Dienst beobachten. Und es soll geschehen, wenn

eure Kinder zu euch sagen werden: Was soll euch dieser Dienst? so sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer dem Jehova, der an den Häusern der Kinder Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser rettete. Und das Volk neigte sich und betete an.«

Und dann in Kapitel 13 schließlich:

»Und Jehova redete zu Mose und sprach: Heilige mir alles Erstgeborene, was irgend die Mutter bricht unter den Kindern Israel, an Menschen und an Vieh; es ist mein.«

Und dann Vers 6:

»Sieben Tage sollst du Ungesäuertes essen, und am siebten Tage ist ein Fest dem Jehova. Die sieben Tage soll Ungesäuertes gegessen werden; und nicht soll Gesäuertes bei dir gesehen werden, noch soll Sauerteig bei dir gesehen werden in allen deinen Grenzen. Und du sollst deinem Sohne an selbigem Tage kundtun und sprechen: Es ist um deswillen, was Jehova mir getan hat, als ich aus Ägypten zog. Und es sei dir zu einem Zeichen an deiner Hand und zu einem Denkzeichen zwischen deinen Augen, damit das Gesetz Jehovas in deinem Munde sei; denn mit starker Hand hat Jehova dich aus Ägypten herausgeführt. Und du sollst diese Satzung beobachten zu ihrer bestimmten Zeit, von Jahr zu Jahr. Und es soll geschehen, wenn Jehova dich in das Land der Kanaaniter bringt, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat, und es dir gibt, so sollst du Jehova alles darbringen, was die Mutter bricht; und alles zuerst Geworfene vom Vieh, das dir zuteil wird, die Männlichen gehören Jehova. Und jedes Erstgeborene des Esels sollst du mit einem Lamme lösen, und wenn du es nicht lösest, so brich ihm das Genick; und jedes Erstgeborene des Menschen unter deinen Söhnen sollst du lösen. Und es soll geschehen, wenn dein Sohn dich künftig fragt und spricht: Was ist das? so sollst du zu ihm sagen: Mit starker Hand hat Jehova uns aus Ägypten herausgeführt, aus dem Hause der Knechtschaft. Und es geschah, da der Pharao sich hartnäckig weigerte, uns ziehen zu lassen, tötete Jehova alle Erstgeburt im Lande Ägypten, vom Erstgeborenen des Menschen bis zum Erstgeborenen des Viehes; darum opfere ich dem Jehova alles, was die Mutter bricht, die Männlichen, und jeden Erstgeborenen meiner Söhne löse ich. Und es sei zu einem Zeichen an deiner Hand und zu Stirnbändern zwischen deinen Augen; denn mit starker Hand hat Jehova uns aus Ägypten herausgeführt.« Bis dahin.

Es wird wohl nicht schwierig sein, liebe Geschwister, in diesen Abschnitten, die wir verlesen haben, den Leitfaden zu entdecken, das, was diese verschiedenen Abschnitte gemeinsam haben. Sie reden von einem Gegenstand, der uns in dieser Endzeit wohl ganz besonders wichtig sein sollte. Wenn ich so diesen Saal übersehe, und ich sehe da so viele Kinder und so viele Jugendliche, da freue ich mich, und wir freuen uns alle, denn was ist eine Glaubensgemeinschaft oder was ist das Christentum überhaupt ohne eine Jugend, die in die Fußstapfen der vorhergehenden Generationen tritt? Diese Abschnitte, die wir zusammen gelesen haben, reden über diese Beziehung zwischen Alt und Jung, zwischen Vätern und Kindern.

Oft ist diese Beziehung gar nicht so einfach. Man redet von Generationsklüften oder -lücken, man weiß auch oft persönlich von diesen Dingen in den Familien, in den örtlichen Versammlungen oder Gemeinden, man weiß oft genau um die Probleme. Aber gerade hier am Anfang der Geschichte des Volkes Gottes – denn eigentlich fängt diese Geschichte hier an, wo sie aus Ägypten befreit werden und zum verheißenen Land geführt werden –, gerade am Anfang gibt Gott uns diese wertvollen Belehrungen über das Verhältnis zwischen Jung und Alt, zwischen Alt und Jung, und wir wollen daraus lernen.

Es sind viele Belehrungen; ich habe die nie gezählt, soweit ich weiß, aber es sind immer wieder andere Aspekte in den Abschnitten, die wir verlesen haben, die uns vor Augen gemalt werden, und wir wollen zuhören und lernen. Als Wort wollen wir es annehmen, das der Herr Jesus an dem heutigen Nachmittag zu uns reden möchte, die wir nicht am Anfang der Geschichte des Volkes Gottes stehen, sondern gleichsam am Ende eines Zeitalters in der Heilsgeschichte Gottes, damit wir lernen und verstehen und verwirklichen, dass Grundsätze, die Gott am Anfang eines Zeitalters gibt, am Ende dieses Zeitalters noch genauso gültig sind. Und so wollen wir es annehmen, was uns hier gesagt wird.

Denn in gewisser Hinsicht sind diese Dinge, die wir hier haben, zu gleicher Zeit Endzeit. Es war das Ende eines 400-jährigen Aufenthaltes des Volkes Gottes in Ägypten. Und dieses Ende bedeutete schreckliche Plagen über Ägypten, und Ägypten ist in der Bibel ein bekanntes Bild der Welt als unter der Gewalt Satans stehend, unter der Gewalt der Sünde, als böses System – Pharao als Bild Satans –, wo Menschen in der Sklaverei der Sünde und des Todes und des Teufels gehalten werden. Diese Plagen sind ein Gericht Gottes über diese Welt. Und was für die Welt Gericht ist, ist zu gleicher Zeit für das Volk Gottes ein Zeichen. Das ist der Ausdruck, den wir in Kapitel 10 am Anfang gefunden haben: »Diese meine Zeichen« tut Gott, seine Zeichen tut er in der Mitte des Volkes Ägyptens. Für Ägypten waren es Plagen, Strafe, Gericht, für Israel waren es Zeichen, d. h. Dinge, durch welche Gott zu den Herzen seines Volkes redete, durch welche er ihnen gewisse Dinge zeigen wollte.

Und er sagt dem Volke hier ganz am Anfang in Vers 2: »damit du vor den Ohren deiner Kinder und deiner Kindeskinde erzählest, was ich in Ägypten ausgerichtet, und meine Zeichen, die ich unter ihnen getan habe, und ihr werdet wissen, dass ich Jehova bin.« Hier haben wir einen ausdrücklichen Auftrag, unseren Kindern, unseren Jugendlichen die Bedeutung dessen, was auch heute in der Welt geschieht, zu erklären, damit sie die richtige Bedeutung dieser Dinge verstehen. Wir sollten abgesondert von der Welt sein, aber das heißt nicht, dass wir völlig interesselos den Ereignissen in dieser Welt gegenüberstehen. Das können wir uns gar nicht leisten, dann müssten wir uns auf eine Insel zurückziehen. Wir stehen mittendrin und folgen mit größtem Interesse dem, was geschieht, weil wir in diesen Dingen nicht nur die Zeichen der Endzeit sehen – dazu werden wir auch ermuntert, der Herr Jesus nimmt es den Pharisäern übel, Matthäus 16 zum Beispiel, dass sie die Zeichen der Zeiten nicht verstanden; wir sollten sie verstehen, aber dann müssen wir erst mal anfangen, überhaupt Interesse zu haben für das, was ringsumher geschieht. Es sind Zeichen, und zwar Zeichen, in welchen Gott handelnd anwesend ist, gegenwärtig ist. Das, was in Ägypten geschah, darin war Gott gegenwärtig, und die Gläubigen sollten in diesen Dingen die Hand Gottes sehen. Als die dritte Plage kam, da sagten sogar die Zauberer in Ägypten: »Das ist der Finger Gottes!« Na, wenn selbst diese Leute, die Instrumente des Teufels waren mit ihren dämonischen Fähigkeiten und Begabungen, wenn die darin den Finger Gottes sahen, umso mehr die Gläubigen.

Aber unsere Jugend versteht das nicht von selbst. Sie werden in den Schulen mit diesen Dingen konfrontiert, aber hören über diese Dinge von der falschen Seite. Zu Hause und in den örtlichen Gemeinden, in dem Unterricht, den wir unserer Jugend geben, sollten wir diese Erklärung geben. Und die ist gar nicht so leicht. Da ist das in den Familien gar nicht ausreichend, weil viele Eltern – und das kann man oft ihnen gar nicht übel nehmen – auch nicht genügend die richtige Deutung all dieser Dinge geben können, mit denen unsere Kinder in den Schulen konfrontiert werden. Aber unsere Kinder haben, wenn ich so sagen darf, ein Recht darauf, dass wir ihnen zeigen, wie der Finger Gottes, wie die Hand Gottes in diesen Dingen anwesend ist und zu sehen ist. Hier haben wir eine ausdrückliche Aufgabe: die

Ereignisse dieser Zeit ihnen anhand der Schrift zu deuten, damit das ihnen eine zweite Natur wird, eine Selbstverständlichkeit, die Dinge in dieser Welt in diesem Licht Gottes zu sehen. Liebe Freunde, das ist hier die erste Belehrung: Unterricht über das, was in dieser Welt geschieht, was wir auch gerade an diesen Abenden in diesen Vorträgen über die heutigen Ereignisse in der Welt versuchen. Aber das kann sich nicht auf einige Vorträge beschränken; das ist eine dauernde Aufgabe in den Familien und in den Gemeinden, in den Versammlungen (wie man auch sagen will nach der Übersetzung, die man benutzt). Wir brauchen diesen Unterricht. Das ist das Erste, was wir hier lernen wollen.

Dann das Zweite, was wir lernen wollen. Und das ist, dass wir gut bedenken müssen, dass der Satan sehr, sehr bemüht ist, die Jungen von den Alten zu entfernen. Das sehen wir hier. Viermal kommt eine Versuchung auf Mose und auf das Volk zu von Seiten Pharaos. Zwei von diesen Versuchungen finden wir schon in Kapitel 8, wir brauchen uns darüber nicht auszubreiten (er wollte nicht, dass sie zu weit weggehen würden usw.); aber hier kommen wir zu einer dritten Versuchung in Kapitel 10, wo der Pharao wohl den Männern Erlaubnis geben will, hinauszuziehen in die Wüste hinein, um dort ein Fest Jehovas zu feiern, aber er will unbedingt nicht, dass die Kinder mitziehen würden. Er sagt in Vers 8 am Ende: »Welche alle sind es, die ziehen sollen?« Und da sagt Mose (ich beschränke mich jetzt mal auf den ersten Teil des Verses 9): »Mit unseren Jungen und mit unseren Alten«, und dann am Ende: »wir haben ein Fest Jehovas. Und er sprach zu ihnen: Jehova sei so mit euch, wie ich euch und eure Kinder ziehen lasse!« [Das] ist etwas zu buchstäblich übersetzt, das bedeutet: »Daran ist gar nicht zu denken! Darauf braucht ihr nicht zu rechnen, dass ich eure Kinder auch mit euch ziehen lassen würde!« Er verstand sehr wohl, dass, wenn diese Familien insgesamt hinauszuziehen würden, da würde er das ganze Volk verlieren. Die Väter konnte er zwar nicht zurückhalten, dessen war er sich bewusst, wenn er nur die Jugend in den Griff bekommen könnte.

Der Satan hat auch hier die Alten in unserer Mitte schon aufgegeben. Noch nicht ganz, er bemüht sich noch immer, auch wir sind seinen Versuchungen ausgesetzt, aber da ist die Chance ziemlich gering, dass die Alten nochmal von dem Fest Jehovas zurückkehren nach Ägypten. Und bei diesem Fest denke ich doch ganz besonders an das große Vorrecht, das wir haben, zusammenkommen zu dürfen im Namen des Herrn Jesus, um dieses Fest [zu] feiern, wie viele von uns es auch heute Morgen wieder erlebt haben. Das ist doch ein Fest. Er weiß, dass es nicht leicht sein wird, da von den Älteren einige herauszulösen. Aber die Jugend! Die Jugend, die sich noch nicht entschieden hat, die will er festhalten. Die Alten kann er nicht mehr zurückziehen nach Ägypten, die gibt er dann größtenteils auf, aber er bemüht sich um die Jugend, er bemüht sich um unsere Kinder, um unsere Jugendlichen. Und er sagt: »Ihr Männer, ihr dürft gehen. Ihr könnt zur Versammlung gehen, zu den Zusammenkünften.« Er hat uns Ältere aufgegeben. Aber unsere Jugend hat er nicht aufgegeben, da hat er noch Chancen. Und wir wissen, wie es ihm manchmal gelingt, wie manche unserer Jugendlichen tatsächlich es vorziehen, in Ägypten zu bleiben. Da hat er Erfolg gehabt, und unsere Herzen weinen, wenn wir das sehen. Da geben wir nicht zuerst den Eltern dafür die Schuld, da geben wir uns insgesamt die Schuld; wir alle sind gemeinsam schuld daran bei jedem Kind, bei jedem Jugendlichen, der zurückbleibt in der Welt.

Manche haben es damit ganz einfach. Die sagen: »Na ja, sie sind nun einmal ungeistlich, sie wollten nicht, wir haben es ihnen doch klar gesagt!« Ja, wie haben wir es ihnen gesagt? In welcher Gesinnung? Haben wir ihre Fragen ernst genommen? Viele nehmen die Fragen gar nicht ernst. Nach alter preußischer Sitte sagen sie einfach: »So ist es, du musst einfach gehorchen und das so von mir annehmen!« Wir sind ja dumme Leute, nicht? Wir schicken unsere

Kinder zu Schulen, wo sie ausgebildet werden, um selbständig nachzudenken, und wenn sie das denn machen, dann nehmen wir es ihnen übel. Ja, wer ist denn schuld daran? Das sind wir dummen Leute. Wir lehren sie nachzudenken, und wenn sie das dann machen, dann müssen wir auch Antworten geben auf ihre Fragen. Und die gibt es auch. Wir sind doch nicht beschämt darüber; wir haben Antworten, wir haben gute Antworten! Es gibt keine Frage, mit welchen unsere Kinder nach Hause kommen, worauf es keine Antworten gibt. Und wenn wir sie nicht haben, dann bemühen wir uns, da ist reichlich Schrifttum vorhanden, um uns diese Antworten zu beschaffen. Es gibt auf alle ihre Fragen gute Antworten. Aber wir müssen die ihnen geben, wir müssen uns bemühen, sonst sind wir schuld daran, dass unsere Kinder zurückbleiben in Ägypten.

Wir brauchen diese Entschiedenheit, die wir hier bei Mose finden. Mose sagt: »Kommt nicht in Frage!« Der denkt nicht: »Na ja, dann dürfen wenigstens die Alten gehen. Haben wir Glück gehabt! Das müssen wir sofort annehmen, das ist ein Kompromiss, das ist wenigstens mal etwas, man kann ja auch nicht immer alles gewinnen, also, das ist ein Kompromiss – lassen wir die Kinder zu Hause!« Das haben die Rubeniter später gemacht. Die haben das Land Kanaan erobert mit den anderen Stämmen; die 2½ Stämme sind dann mit den anderen Stämmen ins Land hineingegangen, haben das Land erobert, aber sie haben ihre Kinder zurückgelassen. Die Kinder der Rubeniter sind nie durch den Jordan gezogen, haben das nie mitgemacht da bei Jericho und bei Ai und all diese Erfahrungen, sie haben das verheißene Land nie kennen gelernt. Die Väter ja, aber die Väter haben ihre Familien zurückgelassen dort jenseits des Jordans, und die Kinder haben das Land nie kennen gelernt. Wir brauchen diese Entschiedenheit eines Mose, um zu sagen: Wir wollen nur zusammen gehen mit unseren Kindern. Haben wir diese Entschiedenheit? Dann müssen wir damit rechnen, dass es nicht von selbst geht. Noch nie war es uns so schwierig, unsere Kinder für den Herrn zu erziehen, als heute, einfach weil so viele Dinge an unseren Kindern ziehen, heute mehr als je. Was alles auf sie zukommt in der Schule, an der Universität und überall – wir wissen das nur ungenügend. Und was machen wir da? Da müssen wir Energie und Zeit investieren, um ihnen zu helfen. Aber da brauchen wir zuerst diese Entschiedenheit. Das ist also die zweite Belehrung hier: Wir brauchen diese Entschiedenheit dem großen Feind gegenüber (Pharao: Bild des Teufels), ihm gegenüber eine Entschiedenheit, dass wir unsere Jugend nicht loslassen wollen, sondern dass wir mit ihnen ziehen wollen, gemeinsam, unsere Jungen und unsere Alten, [um] alle zusammen das eine Fest Jehovas zu feiern in der Wüste.

Dann kommen wir zu einer dritten Belehrung; das haben wir in Kapitel 11 gelesen. Das ist die zehnte Plage. Die zehnte Plage war die fürchterlichste Plage. Bis jetzt ging es noch einigermaßen: Alle Reichtümer der Ägypter wurden eigentlich vernichtet, zerstört, aber Gott ließ noch von ihrem Leben ab. Aber jetzt trifft er die Ägypter in ihrem Leben, und nicht einfach nur so willkürlich, sondern er trifft die Erstgeborenen. In den Psalmen wird gesprochen über die »Erstlinge ihrer Kraft«, ihr Stolz. Nun können wir das vielleicht nicht so nachempfinden wie die Menschen im Mittleren Osten, wie sie ja besonders so stolz sind auf ihre Kinder, besonders auf ihre Söhne. Aber auch wir kennen es doch. Es gibt wohl nichts, worin wir schwächer sind, empfindlicher sind als in Bezug auf unsere Kinder. Das ist auch ein Grund dafür, dass, wenn es um Zuchtfragen geht, da halten wir uns da raus, wenn es um unsere Eltern, und noch mehr, wenn es sich um unsere Kinder handelt oder andere nahe Verwandten. Wir können da durchaus nicht objektiv, unvoreingenommen urteilen. Wenn wir es glauben, sind wir dumme Leute; wir können es nicht. Unsere Kinder, Erstlinge unserer Kraft – zu gleicher Zeit eine ganz besondere Schwäche. Unsere Kinder sind lieber und netter und begebter als andere Kinder, wir können da nicht scharf urteilen. Gott trifft hier die Ägypter in

ihrer Schwäche, an der empfindlichsten Stelle. Er trifft die Erstgeborenen, von oben ab, vom Pharaon ab, bis zu der Magd, bis zu der Sklavin, die an der Mühle ist – alle Erstgeborenen.

Und dann sagt er – und ich bin noch gar nicht zu der Belehrung gekommen für uns, denn das ist ja keine Belehrung, hier geht es um die Erstgeborenen Ägyptens. Nun, wir wissen, ringsumher in der Welt, wir sehen, was Ungläubige aus ihren Kindern machen, wie sie sie für diese Welt erziehen, für Ägypten erziehen, damit sie hier Ruhm und viel Geld ernten werden, damit sie sich hier sehr zu Hause fühlen werden. Sie erziehen ihre Kinder für Ägypten. Wofür erziehen wir unsere Kinder? Na, sagen wir nicht zu schnell, dass wir sie für den Himmel erziehen. Wir möchten auch das Allerbeste für sie hier auf dieser Erde. Und wenn ich sage Erde, dann geht das sehr schnell in Welt hinüber. Passen wir da auf. Unsere Kinder sind unsere Schwäche. Wir sind stolz auf unsere Kinder, und das ist gar noch nicht so verkehrt. Aber der Feind kann uns da sehr leicht angreifen. Denn was sagt hier die Schrift in Vers 7, zweite Hälfte? »Auf dass ihr wisset, dass Jehova einen Unterschied macht zwischen den Ägyptern und den Israeliten.« In welcher Hinsicht einen Unterschied? Indem die Erstgeborenen Ägyptens von der Plage getroffen wurden, also umkamen in dieser Nacht, aber nicht die Erstgeborenen der Israeliten.

Und jetzt kommt die Belehrung. Was ist die Belehrung? Dass wir alle – wir wollen es nicht zugeben, wir sagen es nicht laut, aber wir sind doch irgendwie davon überzeugt, dass unsere Kinder besser sind als die Kinder dieser Welt. Sieh mal, wie sie aussehen, so viel anständiger, sie benehmen sich auch so viel besser, sind so viel mehr gehorsam und so weiter und so fort. Und hier steht es doch in Kapitel 11, dass Gott einen Unterschied macht? Hier steht es doch, dass Gott die Kinder der Israeliten viel lieber hat als die Kinder der Ägypter? Liebe Geschwister, wenn wir so denken, machen wir einen gewaltigen Fehler. Und der Fehler wird in Kapitel 12 erst ganz sichtbar. Wir haben nicht das ganze Kapitel oder erst mal die ganze erste Hälfte gelesen, aber da sehen wir, dass die Israeliten den Auftrag bekamen, etwas Besonderes zu tun mit dem Blut des Passahlammes. Vers 13, Vers 12 zuerst mal, [Kapitel] 12, Vers 12 also: »Ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Lande Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und ich werde Gericht üben an allen Göttern Ägyptens, ich, Jehova. Und das Blut soll euch zum Zeichen sein in den Häusern, worin ihr seid.« Das fängt schon in Vers 7 an: »Sie sollen von dem Blute nehmen und es an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle tun, an den Häusern, in welchen sie es essen.« Und so ist das Blut in Vers 13 ein Zeichen an den Häusern. »Sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage.«

Da haben wir es. Gott geht durch Ägypten (d. h. der Engel des Verderbens, aber Gott sagt hier auch »ich«: »wenn *ich* das Blut sehe«); Gott geht durch Ägypten, und Gott sagt nicht: »Ah, das ist ein Haus der Israeliten. Kann ich vorbeigehen, ist in Ordnung.« Das sagt Gott nicht. Gott ist nicht, wenn ich das so menschlich ausdrücken darf, voreingenommen, indem er die Kinder der Israeliten von sich aus lieber hat als die Kinder der Ägypter. Für Gott sind all unsere Kinder Sünder. Und ich weiß, dass wir das alles wissen. Aber wissen wir es auch? Es ist schwierig, wenn man zum ersten Mal ein Kind aus den Händen des Herrn empfängt, zuerst mal wirklich praktisch das hinzunehmen, dass es ein sündiges Kind ist, das dem Gericht verfallen sollte, es sei denn, dass dieses Kind lernen dürfte, hinter dem Blute des Herrn Jesus seinen Schutz zu finden. Sonst ist dieses Kind genauso für das Verderben bestimmt wie die Kinder der Ägypter, insoweit sie sich nicht bekehren. Unsere Kinder mögen anständiger aussehen und besser gehorchen, aber wenn sie kein neues Leben aus Gott haben, dann gehen sie verloren, und dann sage ich heute Nachmittag, dass es ihnen im Verderben schlimmer

sein wird als den Kindern dieser Welt. Kinder, die herangewachsen sind in christlichen Familien und das Wort Gottes gehört haben und sich äußerlich so anständig nach dem Worte Gottes gekleidet haben, verhalten haben und innerlich diesem Wort fremd geblieben sind – Welch eine Verantwortung, so einmal vor dem Richterstuhl Gottes zu stehen! Ich sage es hier heute Nachmittag unseren lieben Kindern, unseren Jugendlichen.

Immer wieder stößt man auf solche lieben Kinder, die irgendwie doch meinen – und da sind wir schuld daran –, dass, weil sie in der Versammlung herangewachsen sind, weil sie gläubige Eltern haben, weil sie sich so vernünftig benehmen und so gehorsam sind, dass sie irgendwie doch einen Vorteil bei Gott haben und dass sie irgendwie doch vollautomatisch dabeigehören. Vielleicht lassen sie sich so rechtzeitig taufen wie die anderen Kinder in der Versammlung, und wenn das richtige Alter gekommen ist, dann melden sie sich zum Brotbrechen. Vor kurzem erzählte mir ein Mädchen hier in der Bundesrepublik: Als die Brüder zu ihr kamen, um mit ihr zu sprechen, als sie sich meldete zum Brotbrechen, da haben die Brüder so ganz gemütlich über dieses und jenes gesprochen, sie haben gesagt: »Na ja, warum du Brot brechen willst, das ist ja ganz klar. Du hast dich immer so gut benommen, du warst immer so eifrig, du hast immer so richtig studiert in der Bibel, du kanntest all die Antworten immer am besten, wir haben deine ganze geistliche Entwicklung gesehen, wir haben uns darüber gefreut, ach, das ist ja eigentlich ganz klar. Was sollten wir da noch fragen? Wir wissen das alles, es ist uns alles deutlich.« Und die haben so über dieses und jenes mit ihr gesprochen. Und sie sagte zu mir: »Ich frage mich, ob ich wirklich bekehrt war in dem Augenblick.« Eigentlich sagte sie es noch stärker, sie sagte: »Ich glaube nicht.« Ich glaube, dass sie es war, aber das ist eine andere Sache. Die Brüder haben das so als selbstverständlich angenommen. Ach, die lieben Kinder, die so in unserer Mitte heranwachsen, nicht, das ist alles schon selbstverständlich in Ordnung, nicht? Die machen alle so lieblich mit, haben so gut aufgepasst in der Sonntagschule, alles in Ordnung. Wir können uns doch kaum vorstellen, dass wir Ungläubige zulassen würden, nicht? Können wir uns doch kaum vorstellen.

Ich hörte von einem anderen Mädchen in der Bundesrepublik; [sie] hat einige Jahre am Brotbrechen teilgenommen, hat sich jetzt zurückgezogen und denkt sehr ernsthaft darüber [nach], sich dem Hinduismus zuzuwenden. Ja, was ist denn mit uns los? Ich sage nicht, dass das allgemein ist, natürlich nicht. Ich freue mich, dass das nicht so ist; es sind Ausnahmen. Aber trotzdem sollten sie uns nachdenklich machen. Wenn unsere Kinder nicht gelernt haben, ganz persönlich hinter dem Blut des Lammes Schutz zu finden und den Herrn Jesus im Glauben anzunehmen, dann sind sie verloren, so wie die Kinder dieser Welt. Und keiner von uns, der Kinder bekommen hat oder bekommt, hat die Garantie von Seiten Gottes, dass diese Kinder automatisch für den Himmel bestimmt sind. Das liegt in der Hand Gottes, das ist wahr, letztendlich müssen wir das ihm übergeben, aber es liegt auch in unserer Hand. Ich möchte es mal so sagen, ich hoffe, dass ich nicht missverstanden werde: Letztendlich ist die Bekehrung hundertprozentig eine Sache der Gnade Gottes, und es ist auch hundertprozentig eine Sache unserer Verantwortung. Und dieser Verantwortung können wir uns nicht entziehen – gemeinsam. Wir sind gemeinsam für die Kinder der Geschwister verantwortlich, nicht nur die Eltern. Die natürlich zuerst, aber wir alle gemeinsam. Und jedes von unseren Kindern muss lernen, hinter dem Blut des Herrn Jesus sich zu schützen, den Herrn Jesus anzunehmen und zu wissen, dass unsere Erstgeborenen, unsere Kinder, auf welche wir stolz sind, über welche wir uns so freuen, den Herrn Jesus nötig haben. Denn sie taugen nicht. Warum nicht? Weil sie aus uns geboren sind, weil wir von Natur aus nicht taugen. Deshalb brauchen sie den Herrn Jesus. Das ist eben das Beschämende dabei.

Ein Bruder stand bei der Wiege, und die glückliche Mutter fragte ihn, wem das Kind nun am meisten ähnlich war, dem Vater oder der Mutter. Und der Bruder guckte so eine Weile, und da sagte er: »Na, am meisten noch Adam ähnlich.« Ja, das wollte die Mutter wohl nicht so gerne hören. Und das wollen wir – keiner von uns möchte das gerne hören, aber unsere Kinder sind alle Adam ähnlich, und deshalb brauchen sie den Herrn Jesus. Gott macht einen Unterschied – nicht weil die Kinder der Israeliten automatisch bei ihm einen Vorteil haben. Gott macht einen Unterschied – nicht weil der eine ein Israelit und der andere ein Ägypter ist. Gott macht einen Unterschied – nicht weil das eine Kind in einer christlichen Familie heranwächst und das andere Kind in einer ungläubigen Familie. Gott macht nur diesen Unterschied: Wo ist das Blut an den Türpfosten und wo nicht?

Und was bedeutet unser Christentum vielleicht noch? Bedeutet es etwas mehr, als treu zu den Zusammenkünften zu gehen? Wir sagen: »Das ist ein treuer Bruder.« Was meinen wir damit? Dass er immer in der Versammlung ist. Ist das seine ganze Treue? Was ist sein Beitrag in der Zusammenkunft? Was ist sein Beitrag für den Herrn auch im tagtäglichen Leben? Was bedeutet denn Treue? Ist das der Maßstab für unsere Treue? Was bedeutet er für seine Familie? Frag mal seine Kinder, was der Vater für sie bedeutet. [Das] ist vielleicht wichtiger als zu fragen, ob er immer in der Zusammenkunft ist. Frage mal seine Kinder! Ja, frag mal vielleicht besser nicht! Aber da liegen doch die Maßstäbe. So werden uns hier die Dinge vorgestellt. Die dritte Belehrung ist, dass unsere Kinder genauso wenig taugen wie die Kinder dieser Welt und dass sie nur errettet werden können durch das Blut des Lammes.

Die vierte Belehrung ist dieses: Dieses Lamm, das geschlachtet wurde und dessen Blut an den Türpfosten angebracht wurde, dieses Lamm wurde zuerst in die Familien aufgenommen. Ich habe das immer so weise von Gott gefunden. Gott sagt nicht: »Geh mal zu der Herde und wähle dir irgendwie ein Lamm, und das musst du dann nach Hause nehmen und schlachten.« Dann hätten die Kinder zu diesem Lamm überhaupt keine Beziehung gehabt. Aber so macht Gott das eben nicht. Gott sagt: »Ihr müsst das Lamm vier Tage vorher ins Haus aufnehmen.« Und das waren ganz kleine Sklavenhäuschen mit einem Zimmer, wo die ganze Familie schlief und wo auch das Lamm war, in demselben Zimmer wie die Kinder. Das Lamm bildete so ein Ganzes mit der ganzen Familie. Und dann, nach vier Tagen, nachdem die Kinder sich an dieses Lamm gewöhnt hatten, es liebgewonnen hatten, dann sagte der Vater: »Jetzt muss dieses Lamm sterben.« Das war ganz was anderes.

Jetzt gehe ich noch einen Schritt weiter. Wir sehen nach der neunten Plage, dass Gott unmittelbar die zehnte Plage für die folgende Nacht ankündigte. Das bedeutet also, dass vorher schon, vier Tage vorher, das Gebot ausgegangen war, dass sie ein Lamm ins Haus aufnehmen sollten. Was bedeutete das? Die neunte Plage, das waren die drei Tage der Finsternis. Wenn man das also richtig einfach ausrechnet, da sieht man, dass einen Tag vor der neunten Plage, da nahmen die Kinder Israels das Lamm ins Haus, und sofort nach der neunten Plage, nach den drei Tagen der Finsternis, wurde das Lamm geschlachtet in der Passahnacht. Und jetzt lese ich einen Vers aus Kapitel 10, Vers 23 am Ende – oder den ganzen Vers, auch Vers 22 schon: »Mose streckte seine Hand aus gen Himmel; da entstand im ganzen Lande Ägypten eine dichte Finsternis drei Tage lang. Sie sahen einer den anderen nicht, und keiner stand von seinem Platze auf drei Tage lang; aber alle Kinder Israel hatten Licht in ihren Wohnungen.« Natürlich bedeutet das zuerst mal buchstäblich Licht im Gegensatz zu dem Dunkel, aber ich möchte das mal moralisch anwenden. Drei Tage lang hatten die Kinder Israels Licht in ihren Wohnungen. Drei Tage lang war das Lamm der Mittelpunkt in ihren Wohnungen. Von dem neuen Jerusalem wird gesagt, dass es kein Licht brauchen wird, denn das Lamm

selbst wird ihre Lampe sein. Das ist die vierte Belehrung für uns: Was ist das Licht in unseren Wohnungen?

Das Ärgerlichste, was Kinder sehen, ist, dass, wenn die bei uns bemerken, dass das Versammlungsleben für uns nur eine Sitte ist, eine Tradition, oder das ganze religiöse Leben, sag ich jetzt so mal. Der Vater liest aus der Bibel oder das Kalenderzettelchen, der betet so etwa immer dieselben Worte, und er geht zur Versammlung, und die Kinder müssen mit. Kinder sehen sehr scharf, das ist manchmal auch sehr peinlich. Die besten oder die schlimmsten Kritiker, gerade wie man es sagen will, das sind unsere Kinder. Erstens, weil sie keine Höflichkeitsbeschränkungen uns gegenüber haben, die wir so einander gegenüber haben; die Kinder sagen uns einfach so, was sie davon halten. Und die durchschauen uns, wenn das christliche Leben für uns nur so mal eine gewisse Tradition ist. Sie durchschauen, dass wir zwar unsere religiösen Pflichten treu erfüllen, aber dass das für uns weiter nicht viel zu bedeuten hat. Sie sehen, dass der Vater sich doch hauptsächlich weiterhin für das Geld interessiert und die Mutter für die Schönheit der Wohnung und so für das Irdische. Also, Fernsehen gibt es nicht, also weltlich sind sie auch nicht. Ja, das hängt davon ab, was man alles weltlich nennt natürlich. Wenn der Vater nur an seinem Beruf interessiert ist, ist der Vater weltlich, und wenn die Mutter nur an der schönen Wohnung interessiert ist, dann ist sie auch weltlich. Wenn man von den irdischen Dingen völlig beschlagnahmt wird, dann ist man weltlich. Und die Kinder durchschauen das. Die sehen, dass das christliche Leben nichts zu bedeuten hat, dass das nur eine unangenehme Pflicht ist, weil die Eltern nicht mit dem Herzen wirklich dabei sind. Und dann sagen die Kinder: »Ja, warum sollte ich diese Pflichten übernehmen?« Und, liebe Freunde, menschlich gesagt haben die Kinder vollkommen Recht! Und die gehen hinaus in die Welt, und die Eltern weinen und sagen: »Wir haben es immer so richtig unseren Kindern erzählt!« Ja, liebe Eltern, aber die Kinder haben gesehen, dass das christliche Leben für euch nicht so viel bedeutet, nicht mehr als die treue Erfüllung eurer Pflichten; aber es ist nicht das Licht in euren Wohnungen, das Licht, wobei man leben kann! Es ist nicht die Grundlage, der Leitfaden unseres tagtäglichen Lebens. Und wenn unsere Kinder durchschauen, dass es nicht das tagtägliche Leben unserer Herzen ist, dann durchschauen sie uns, und dann können wir reden, was wir wollen, aber sie werden es aufgeben.

Was ist das Licht in unseren Wohnungen? Was ist das Licht, wobei wir tagtäglich leben? Ich stelle mir diese Sklavenhäuschen vor mit dem Lamm im Mittelpunkt, mit dem Lamm im Zentrum des Alltags. Alles drehte sich vier Tage lang um dieses Lamm. Ja, wunderbar ist das! Und das war das Lamm, das sterben musste für den Erstgeborenen. Nun, Hebräer 12 spricht uns von der »Versammlung der Erstgeborenen«; insoweit können wir das alles für uns selbst anwenden. Die ganze Versammlung Gottes heute besteht aus Erstgeborenen, und so trifft das, was wir hier in Kapitel 12 haben, auf uns alle zu. Wir sind alle Erstgeborene, wenn wir dem Herrn Jesus angehören, und wir gehören ihm an, alle, indem wir Schutz hinter seinem Blute gefunden haben vor dem Engel des Verderbens.

Aber jetzt wollen wir auch leben bei diesem Licht. Und so kommen wir zu der fünften Belehrung. Es ist nicht nur positiv das, was wohl im Haus war – im Haus war das Licht des Lammes –, aber auch negativ, was nicht im Hause war. Die ganze Familie musste jetzt durchs Haus gehen. Denn das Passah zu feiern, das ging nicht, ohne nachher auch das Fest der ungesäuerten Brote zu feiern; die beiden Dinge sind miteinander verbunden. Und so heißt es in Vers 15 in Kapitel 12: »Sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen; ja, am ersten Tage sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern wegtun.« Später wurde das eine feierliche Sache in den jüdischen Familien: Sie nahmen eine Lampe, und da gingen sie durchs ganze Haus.

Sauerteig wegtun bedeutet auch überall Brotkrümel aufsuchen, da ist ja alles Sauerteig drin. Alles, wo irgendwie Sauerteig drin war, es musste aus dem Hause entfernt werden.

Das hört sich so negativ an, nicht? Und für manche Christen besteht das Leben hauptsächlich darin, Sauerteig zu unterscheiden und wegzutun. Sie haben eine ganz negative Vorstellung von dem christlichen Leben. Wenn man nur dies nicht tut und das nicht im Haus hat und das vermeidet, dann sieht alles fein aus. Aber wir haben zuerst festgestellt, dass das Positive da sein muss. Das Positive ist: Leben im Lichte des Lammes als eine echte, tiefe, geistliche Realität. Und wenn das nicht der Fall ist, dann hat es auch überhaupt keine Bedeutung, durchs Haus zu gehen und den Sauerteig wegzutun. Diese beiden Dinge gehen Hand in Hand, und wer nur das eine tut, das Zweite tut, meine ich, der ist nur ein Pharisäer. Die Pharisäer bedeuteten »Abgesonderte«. Ich finde das immer merkwürdig. Die Pharisäer – ihr Name bedeutet »Abgesonderte«, aber sie wussten nur um den Sauerteig; von dem Licht, da hatten sie keine Ahnung. Und wenn wir unseren Kindern nur beibringen, wie man den Sauerteig wegtut, aber ihnen nichts zeigt von dem herrlichen Licht des Lammes, das unsere Wohnungen durchstrahlt und das es zu einem Fest macht, auch zu Hause zu sein und mit dem Herrn Jesus zu leben und sein Licht in unseren Wohnungen scheinen zu lassen, da gibt man doch eine sehr einseitige Vorstellung von dem christlichen Leben. Die beiden Dinge gehören zusammen. Dann kann man es auch den Kindern erklären, warum man keinen Sauerteig im Hause haben möchte. Dann wird das auch erklärt werden können, dann haben wir auch in Vers 24, dass es eine Satzung ist »für dich und deine Kinder«. Dann muss man es auch diesen Kindern erklären.

Und dann heißt es in Vers 26: »Es soll geschehen, wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was soll euch dieser Dienst?« Wir haben das zweimal gelesen, auch noch in Kapitel 13 in Vers 14: »Es soll geschehen, wenn dein Sohn dich künftig fragt und spricht: Was ist das?« Oh, das ist herrlich, wenn die Kinder heranwachsen, und die kommen zum ersten Mal mit diesen Fragen. Ist das nicht wunderbar? In dem Augenblick, liebe junge Eltern, habt ihr jede Menge Zeit zur Verfügung. Da dürft ihr nicht sagen: »Papa hat jetzt keine Zeit.« Und die Mütter dürfen nicht sagen: »Warte mal, bis Papa nach Hause kommt, der wird's dir wohl erklären.« Warum denn sollte der Papa das besser wissen als die Mama? Noch weniger sollt ihr sagen: »Ja, das wissen wir nicht genau, aber frage mal Bruder soundso.« Was ist denn jetzt los? Leben wir bei dem Licht des Nachbarbruders oder haben wir selbst das Licht in unseren Wohnungen? Jeder Israelit sollte imstande sein, seinen Kindern zu erzählen, warum er diesen Dienst hat. Und wenn die Kinder mit solchen Fragen kommen, dann haben wir jede Menge Zeit, und das Herz schlägt, wir freuen uns, wenn sie das fragen. Eines Tages fragen sie uns: »Warum machen wir das so am Sonntagmorgen mit dem Brot? Was bedeutet das? Das mit dem Wein, warum soll das?« Oder: »Ist das auch für mich? Darf ich auch mitmachen? Und das mit der Taufe, wozu ist das? Was bedeutet das? Darf ich das auch?« Kinder fragen das manchmal vielleicht ganz komisch, nach ihrem kindlichen Verständnis, das sollte man ihnen nicht übel nehmen; Kinder dürfen ja Kinder sein und sich als Kinder benehmen. Wir sollten sie aufklären und es ihnen erzählen mit Freuden im Herzen. Das ist ja wunderbar bei solchen jungen Kindern, wenn das Verständnis auch noch so gering ist, aber es ihnen zu erklären. Das ist, weil Gott uns aus Ägypten befreit hat »mit starker Hand«. Da gibt man sein Zeugnis über Gott, über das mächtige Erlösungswerk, das er durch das Blut des Lammes zustande gebracht hat. Da erzählen wir von dem Lamm, da erzählen wir von seinem Blut, da erklären wir, was die Sklaverei Ägyptens bedeutet und wie man daraus befreit werden kann. Da kann Papa, da kann Mama selbst mal dem Kind erzählen, wie Vati oder Mutti zum Glauben gekommen ist, sein eigenes Zeugnis geben, wie man selbst einmal aus der Sklaverei Ägyptens befreit wurde. Erzähle es dem Kind, mache sein Herz warm für das

Lamm, für den Herrn Jesus, für die große Erlösung, die Gott zustande gebracht hat. Freue dich über diese Fragen und schiebe diese Fragen nicht weg, aus geistlicher Faulheit oder sogar Angst oder ich weiß nicht was. Das ist gerade der Augenblick, worauf du doch so lange gewartet hast, dass du es jetzt deinem Kind näher erklären kannst, was diese Dinge zu bedeuten haben. Preise dich glücklich, wenn die Kinder mit solchen Fragen kommen. Und so haben wir es hier: Wenn das Kind fragt, so gibt der Vater Antwort.

Ich habe das immer so schön gefunden am Ende von Vers 27 in Kapitel 12, dass es dann heißt, nachdem Mose das gerade erklärt hat: »Das Volk neigte sich und betete an«. Das bezieht sich natürlich nicht nur auf die Verse, die direkt vorangehen, aber darauf folgt es doch direkt. Es ist doch ein wunderbares Wort, den Kindern darüber erzählen zu können und dann auch gemeinsam mit den Kindern dafür dem Herrn zu danken und auch in den Familien zu zeigen, wie man auch so gemeinsam als Familie Gott preist, zusammen anbetet. Die Kinder gehören dazu; wir wollen ja gar nicht alleine ziehen, wir wollen mit unseren Kindern ziehen, wir wollen sie erziehen zu Anbetern. Das Volk neigt sich und betet an.

Und dann spricht Gott in Kapitel 13 zum Schluss seinen Gedanken aus. Er wollte alles Erstgeborene heiligen. Das ist auch eine ganz wichtige Belehrung. Der Glaube ist nicht eine selbstsüchtige Sache, so wie manche Gläubige das so sehen. Sie glauben, weil sie Angst haben vor der Hölle. Sie möchten dem Verderben entgehen. Die Erstgeborenen hatten Schutz finden dürfen hinter dem Blute des Lammes – wunderbar! Aber Gott war nicht nur darauf bedacht, etwas für sie zu tun. Gott sagt von diesen selben Erstgeborenen: »Heilige sie mir.« Das ist eine ganz merkwürdige Sache. Der Glaube an den Herrn Jesus ist nicht nur, um uns zu helfen, damit wir nicht verloren gehen, als ob es nur darum ginge. Das würde aus dem Glauben sehr leicht eine sehr selbstsüchtige Sache machen. Aber wer glaubt, der sollte sehen, dass sein Leben von nun an dem Herrn Jesus angehört. Heiligen bedeutet weihen, Heiligung ist Hingabe, Widmung. Heiligen bedeutet ganz besonders für Gott darstellen, etwas, das ihm ganz besonders angehört. »Heilige mir alles Erstgeborene«. Und wir erinnern uns daran, das gilt nicht buchstäblich für unsere erstgeborenen Kinder, sondern wie Hebräer 12, ich sage es nochmal, erklärt: Die ganze Versammlung Gottes ist eine »Versammlung der Erstgeborenen«. Es zeigt uns, dass jeder, der Schutz hinter dem Blute des Lammes gefunden hat, jetzt sein Leben für den Herrn Jesus heiligt und grundsätzlich sagt: »Mein Leben gehört dem Herrn.« Man kann das nicht getrennt empfangen, d. h. man kann nicht den Herrn Jesus nur als Heiland annehmen, damit man nicht verloren geht, ohne den Herrn Jesus auch als Herrn anzunehmen. Sein Leben muss man ihm geben, das sage ich wieder aufs Neue.

Wie können unsere Kinder das lernen? Natürlich, sie können das theoretisch aus der Bibel lernen. Aber praktisch sollten sie das lernen, indem sie in den Eltern und in den Geschwistern im Allgemeinen sehen, was das bedeutet. Wenn wir als Eltern nicht klarmachen, dass das Lamm das Licht in unserer Wohnung ist und dass wir alles in diesem Lichte tun und beurteilen möchten, wenn wir unseren Kindern nicht klarmachen, dass wir dem Lamm unterworfen sind, dass er der Herr unseres Lebens ist – wie ein Bruder zu mir sagte: »Bei mir zu Hause steht das Kreuz mitten im Wohnzimmer in dem Sinne von Galater 6: ›Mir ist die Welt gestorben, und wir sind der Welt gestorben‹« –, wenn wir das nicht verwirklichen, wie können wir unseren Kindern dann zeigen, was das ist, dass auch sie ein dem Herrn geheiligtes Leben führen sollten?

Nun ist das Schöne dieses: Wir wissen, dass zuerst die Erstgeborenen aus Israel ganz besonders dem Herrn geheiligt, gewidmet waren; sie sollten die Opfer darbringen. Wir sehen das auch später beim Sinai, dass es die Jünglinge waren, die Erstgeborenen muss das wohl sein, die die Opfer darbrachten. Aber dann nach der Sünde mit dem goldenen Kalb wurden

die Erstgeborenen von den Leviten ersetzt und auch von den Priestern, die ja zu den Leviten gehörten. Aber daraus sehen wir, was Gott für diese Erstgeborenen in dem Sinn hatte. Sie sollten, sie waren geheiligt, sie wurden geheiligt für diese Aufgabe, den Leviten- und Priesterdienst auszuüben. Das ist ja wunderbar. Also das ist, was Gott für uns und für unsere Kinder in dem Sinn hat: aus uns Leviten und Priester zu machen. Wir sind eine priesterliche Familie, die »Versammlung der Erstgeborenen« ist eine priesterliche Versammlung. Das heißt, unsere Kinder zu Anbetern zu erziehen. Ich habe das gerade schon aus Kapitel 12 gezeigt, hier sehen wir es noch viel deutlicher. Heiligung bedeutet, dass diese Kinder die Opfer darbringen sollten. Eine vierte Versuchung war in Kapitel 10 (das haben wir ja eben wegen der Zeit nicht betrachtet), dass der Pharao sagt: »Ihr dürft wohl gehen, aber euer Vieh müsst ihr zu Hause lassen.« Aber das ging nicht. Sie mussten ihre Opfertiere mit ihnen nehmen, sonst hätten sie nicht Gott Opfer darbringen können. Und so ist [es] für uns auch. Das Familienleben sollte auch Opferdienst sein. Zu Hause lernen wir, zusammen den Herrn anzubeten. Wir ziehen unsere Kinder heran zu Anbetern, wir erziehen sie dazu, Gott geheiligt zu sein.

Ich fand das so schön in dem Lied, das wir gesungen haben: »dass dich unser Wandeln, unser Leben preist.« Das ist genau, was Heiligung ist. Das ist, was wir in Römer 12 haben, dass unsere Leiber dem Herrn geopfert sind, ein Opfer für ihn sind, d. h. unser ganzes Leben, unser ganzer Wandel. Und der Wortlaut in Römer 12 in den ersten Versen ist so, dass wir dort sofort an das Brandopfer erinnert werden. Auch Epheser 5, die ersten paar Verse zeigen das. Es bedeutet, dass unser ganzes Leben wie ein Brandopfer für den Herrn ist, ihm wohlgefällig, ein wohlgefälliges Opfer. In allem, was wir sind und was wir tun, unser Leben gehört ihm. Dann verstehen wir diesen Ausdruck: »dass dich unser Wandeln, unser Leben preist.« Dass wir ein Opferer sind. Nicht nur in der Zusammenkunft, diese eine Stunde in der Woche; das wäre zu billig. Das ist ein Höhepunkt in diesem Dienst. Aber unser ganzes Leben sollte ein Lobpreis für Gott sein, und dazu erziehen wir unsere Kinder. Wir erziehen sie nicht nur dazu, in ihrem Leben allen Sauerteig zu vermeiden. Das machen so manche Gläubige. Sie zeigen nur: »Wenn du diesen Sauerteig und diesen Sauerteig vermeidest, ist alles bestens in Ordnung mit dir.« Fürchterlich! Alles kleine Pharisäer! Ich sage es genau umgekehrt: Wenn wir unseren Kindern zeigen, was es ist, dem Herrn geheiligt zu sein, zu Anbetern heranzuwachsen, dann kommt das mit dem Sauerteig von selbst in Ordnung. Das ist ja so eine Selbstverständlichkeit. Aber wenn wir das auf den Vordergrund stellen, als ob es darum in erster Linie geht, dann haben wir nichts davon verstanden, und dann werden wir sehen, entweder – da gibt es nur zwei Möglichkeiten, und die sehen wir auch ständig in der Praxis: dass unsere Kinder tatsächlich kleine Pharisäer werden oder dass sie letztendlich der Sache genug haben und dann das alles über Bord schmeißen. Das haben wir dann erreicht, und beides ist ja gleich verkehrt. Nein, Heiligung, unsere Kinder dem Herrn zu widmen, und wenn sie ein geheiligtes Leben für den Herrn führen, dann kommt das mit dem Sauerteig auch von selbst in Ordnung, dann ist das so eine Selbstverständlichkeit, dass das nicht dahin gehört und dass das aus dem Leben entfernt werden muss.

Noch ganz kurz zu der letzten Belehrung, die eigentlich eine Zusammenfassung ist. In Vers 8, vielleicht habe ich das nicht gelesen: »Und du sollst deinem Sohne an selbigem Tage kundtun und sprechen: Es ist um deswillen, was Jehova mir getan hat«. Das steht da direkt in Verbindung mit den gesäuerten Broten, [um] es ihnen zu zeigen, was es zu bedeuten hat. Aber dann zum Schluss – und eigentlich ist das kein neuer Gedanke, wir haben ihn schon gehabt –, da heißt es in Vers 13, Vers 12, 13, 14, was man mit dem Vieh machen musste. Alles Erstgeborene wurde Jehova gewidmet, nicht nur von den Menschen, sondern auch von dem Vieh. Aber es gab zwei Sorten von Tieren, die die Israeliten hatten: reine und unreine Tiere.

Reine Tiere waren geeignet als Opfertiere. Sie sprechen von dem Herrn Jesus. Das Erstgeborene von Schafen sollte Jehova geopfert werden. Es war geeignet als Opfer. Und so auch bei den Ziegen, und so auch bei den Rindern und bei den Tauben. Aber beim Esel war das nicht so. Der Esel ist ein unreines Tier, und die Israeliten hatten viele Esel, Kamele – Kamel wird hier nicht erwähnt, aber sie hatten auch Esel. Was sollte mit einem erstgeborenen Esel geschehen? Ein unreines Tier, kann man nicht opfern. Und dann heißt es von dem Esel: »Du sollst es mit einem Lamm lösen, und wenn du es nicht lösest, so brich ihm das Genick«. Und dann sofort in einem Vers, sehr beschämend, sehr demütigend: »und jedes Erstgeborene des Menschen unter deinen Söhnen sollst du lösen.«

Liebe Freunde, es tut mir leid, aber in einem Vers werden wir hier den Eseln gleichgesetzt. Denn wir haben für unsere Kinder genau dieselbe Wahl und keine andere. Wir sind von uns selbst keine reinen Menschen, ungeeignet, als Opfer dem Herrn zu dienen. Es gibt für uns nur diese zwei Möglichkeiten wie bei dem Erstgeborenen des Esels: Entweder wird uns letztendlich das Genick gebrochen – und dafür sind die Möglichkeiten in Ägypten reichlich vorhanden, und vielen von unseren Jugendlichen ist schon das Genick gebrochen in Ägypten, und sie sind verloren gegangen –, oder unsere Kinder werden mit einem Lamm gelöst. Das ist die Wahl. Es ist nicht schön. Von Ismael heißt es, dass er ein Waldesel eines Menschen war, so war er von Natur. Und so sind wir alle von Natur: Esel. Und wir müssen das hinnehmen, wir müssen uns nichts einbilden. Von Natur aus ungeeignet. Aber wenn man mit einem Lamm gelöst wird, mit dem Lamm, durch das Blut des Lammes erlöst wird und dann Gott geheiligt wird, dann kann Gott aus uns Eseln nützliche, wunderbar nützliche Instrumente machen. Und manchmal sind wir Christen ab und zu noch Esel, da kommt die alte Eselnatur wieder nach oben. Was können wir manchmal uns dumm benehmen! Aber Gott schenkt uns dann noch immer wieder Gnade, als gelöste, erlöste Menschen unseren Weg zu gehen.

Da kommt der Sohn noch einmal, und er stellt diese Frage: »Was ist das alles? Was ist das alles?« Und wir erzählen es ihm: Ohne Erlösung durch diese starke Hand Gottes wird es nicht gehen.

Wir haben heute Nachmittag so manches zu sagen gehabt für unsere Jugendlichen, damit sie, wenn sie es noch nicht getan haben, doch ihren Schutz auch hinter dem Blute des Lammes finden werden und nicht damit rechnen werden, weil sie nun einmal gläubige Eltern haben und so oft in der Zusammenkunft gewesen sind, dass sie von selbst errettet sind. Sie müssen, ihr müsst, liebe Kinder, liebe Jugendlichen, eine persönliche Entscheidung für den Herrn Jesus treffen. Vielleicht sollt ihr heute, vielleicht schon während dieser Zusammenkunft, ganz ernst zu dem Herrn sagen: »Herr Jesus, ich habe es dir eigentlich noch nie gesagt, aber komm doch bitte auch in mein Herz.« Und wenn du es ehrlich fragst, dann kann ich dir die Garantie geben im Namen Gottes, dass der Herr Jesus solch eine Bitte gerne erhört. Da wird er in dein Leben hineinkommen, in dein Herz. Da wird er auch die Führung übernehmen über dein Leben; sicher, das gehört dazu. Du wirst dich ihm heiligen, aber du wirst es mit Freuden tun, wenn du sehen wirst, was das alles für Glück und für Segen mit sich bringt.

Und wir haben ein Wort für uns Ältere gehört. Wir haben eine tiefe, große, erhabene Verantwortung unseren Kindern gegenüber. Wir Esel bringen nur Esel hervor, aber durch Gottes Gnaden kann aus unseren Eselsfüllen etwas werden, durch das Blut des Lammes. Aber auch durch unser Vorbild, durch unser geheiligtes Leben, durch unsere inbrünstige Liebe für den Herrn, durch unsere Hingabe können wir ihnen zu einem Vorbild sein, damit eine Jugend heranwächst, die dem Herrn Jesus ergeben ist, für ihn leben will und Ägypten den Rücken zuwendet, um für ihn da zu sein in diesem Leben. Wie wunderbar wäre das, wenn Jung und

Alt, wir alle zusammen, fest zusammengeschlossen den Weg gehen können und dürfen, bis der Herr Jesus kommt! Und wenn er kommt, da ist es unser Gebet, dass er uns zusammen, Jung und Alt, fest zusammengeschlossen finden wird.